



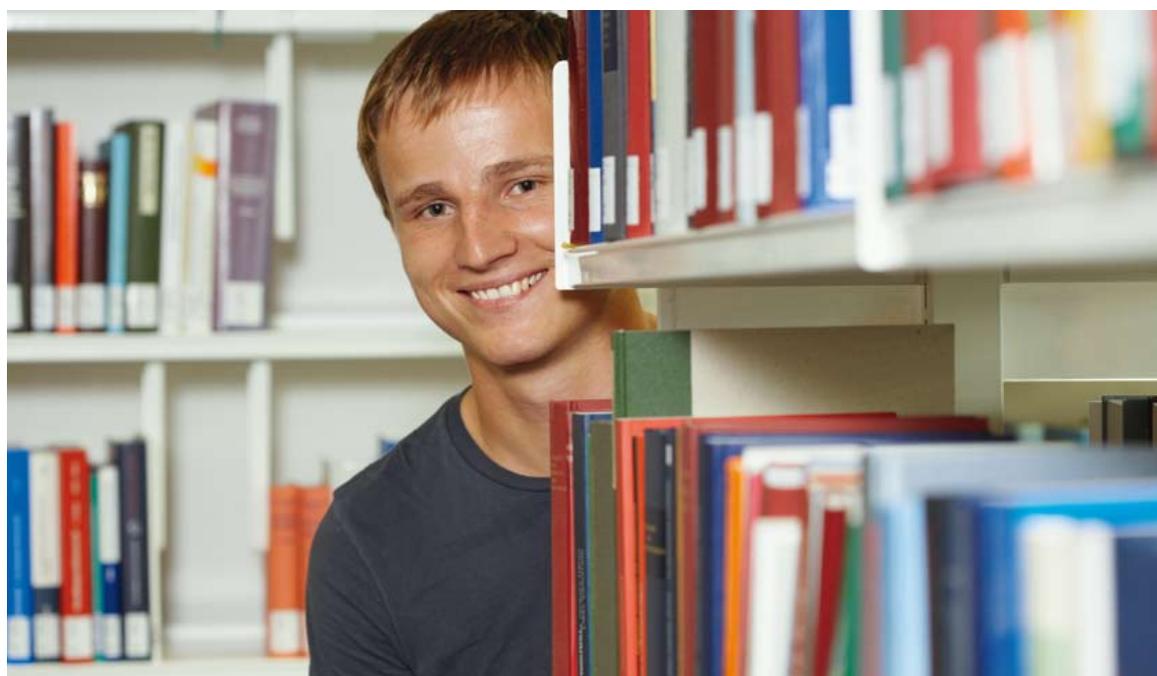
DER FORSCHUNGSMPERATIV. EINE ADVENTSGESCHICHTE

Ein junger kanadischer Wissenschaftshistoriker hat vor dreissig Jahren das Wort «Forschungsimperativ» erfunden und damit den kulturellen Umbruch bezeichnet, der am Ende des 18. Jhs. in deutschen Universitäten dazu führt, dass Forschung nicht mehr etwas ist, das in der Universität gelegentlich vorkommt, vielmehr zu einer Praxis wird, auf die alle kulturellen und sozialen Momente der Universität den Einzelnen unabweisbar hindrängen. Das ist als Beschreibung eines wünschbaren Zustands unverändert aktuell. Nur wie macht man das? Man kann nicht ein Reglement, eine Vorschrift für Dozierende und Studierende erlassen, mittels dessen man diktiert, dass ab morgen der «Forschungsimperativ» gilt. Man hat viele kleine Stellschrauben, an denen man ein wenig in die vermutete richtige Richtung zu drehen versucht, redet, bildet aus, sucht vor allem die richtigen Personen, und nur wenn man viel Glück hat, stellt man eines Tages fest, dass sich die Stimmung irgendwie geändert hat, manche Ablenkungen kein Interesse mehr finden, der kommunikative Stil intensiver geworden ist, weil sich als ein fast schon nicht mehr erwarteter Gast der «Forschungsimperativ» eingefunden hat.

RUDOLF STICHWEH, REKTOR

AUSGABE NR. 30 · DEZEMBER 2009

WAS UNS BESCHÄFTIGT	1	MITTELBAU	30	HERAUSGEPICKT	38
LEHRE, FORSCHUNG, TAGUNGEN	3	AKTIVITÄTEN STUDIERENDE	32	VERANSTALTUNGSKALENDER	53
NEUERSCHEINUNGEN	26	SOL	36	KULTURSTADT LUZERN	54



Forschung und Forschungsförderung an der Universität Luzern

■ MARTINA PLETSCHER

Am 3. Dezember stellte der Schweizerische Nationalfonds (SNF) an der Universität Luzern an einem «Tag der Forschung» seine Förderinstrumente vor und beantwortete individuelle Fragen. Ein Infomarkt und eine Podiumsdiskussion ergänzten die Veranstaltung und in Workshops konnten einzelne Themen vertieft diskutiert werden. Wie steht es mit der Forschung und der Forschungsförderung an der Universität Luzern? Andreas Furrer, Prorektor Forschung, gibt Auskunft.

Welche Quellen für Drittmittel gibt es und welchen Stellenwert haben diese innerhalb der Forschungsförderung?

Die Drittmittelquellen sind relativ übersichtlich. Im Wesentlichen können vier Arten von Drittmitteln unterschieden werden. Im Kern der schweizerischen Forschungsförderung

steht der Schweizerische Nationalfonds mit einer sehr breiten Palette von Förderungsangeboten, sowohl für Projektforschung als auch für die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern. Daneben gibt es in der Schweiz viele private Stiftungen, die wissenschaftliche Forschung unterstützen. Drittens ist die Schweiz glücklicherweise gleichberechtigt in die europäische Forschungsförderung integriert, sodass auch Angehörige unserer Universität von den EU-Fördermitteln profitieren können. Und regelmässig bringen neue Universitätsangehörige ausländische Fördergelder nach Luzern mit.

Welchen Stellenwert haben diese Quellen für die Universität Luzern?

Im Zentrum steht ganz eindeutig der SNF. Dieser macht 65% der externen Forschungsmittel der Universität aus. Der SNF hat – verglichen mit der Situation in anderen